Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 185 (1906)

Artikel: Friedrich Schiller
Autor: B.G.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-374343

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Friedrich Schiller.

Vor hundert Jahren starb in Weimar der Dichter Friedrich Schiller. Seine edle Gestalt lebte im Volke weiter, seine Werke sind unsterblich und deshalb gedachte man in diesem Jahre überall in schönen Erinnerungsfeiern des großen Toten. Die Schweiz hat ganz besondern Grund, Schillers zu gedenken. Schenkte er uns doch unser eigentliches Nationalgedicht, den Wilhelm Tell.

Schiller wurde am 10. November 1759 in Marbach in Württemberg geboren. Seine Jugend fiel in eine Zeit, in welcher die Landesherrscher tyrannisch regierten. Auch der junge Schiller, der auf der herzoglichen Schule in Ludwigsburg und Stuttgart gebildet wurde, hatte unter dem Druck des württembergischen Herzogs Karl Eugen viel zu leiden. Er durfte sich nur ganz im Geheimen mit seinem Lieblingsfach, der Poesie, abgeben und als sein Dichten unter Kontrolle gestellt wurde, sprengte Schiller die Fesseln und floh in die Fremde. Schwer wurde es ihm, sich von den Eltern, Geschwistern und der Heimat zu trennen, um so mehr, als er einer unsichern Zukunft entgegenging. Das Unglück stellte sich denn auch wirklich ein. Schiller vermochte in den nächsten Jahren kaum, sich seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Er lebte an verschiedenen Orten, so in Mannheim, Leipzig und Dresden, sich kümmerlich aus dem Ertrag seiner Werke nährend. Als rettender Freund trat ihm in diesen Jahren Christian Gottfried Körner zur Seite, der ein begeisterter Verehrer seiner Person und seiner Werke war. Unterdessen hatte Schiller einige Dramen, wie die Räuber und den Don Carlos und einige seiner beliebtesten Gedichte, wie das Lied an die Freude, sowie ein Geschichtswerk über den Abfall der Niederlande verfaßt und dieses letztere bewirkte, daß der weimarische Herzog Karl August unsern Dichter als Professor an die Hochschule nach Jena berief. Dort gründete Schiller einen Hausstand. Er heiratete Charlotte v. Lengefeld, die ihm eine treue und liebevolle Gattin wurde. Der Ehe entsprangen einige Kinder und Schiller genoß ein schönes Familienleben. In Jena lernte Schiller den Dichter Goethe kennen. Die beiden Männer schlossen Freundschaft mit einander, munterten einander zum Dichten auf, und aus dieser gegenseitigen Anregung gingen die erhabensten und schönsten Dichtungen hervor, so Goethes Hermann und Dorothea, Schillers Wallenstein und der Wilhelm Tell. Herzog Karl August, der ein großer Freund und Beschützer der Kunst und Wissenschaft war, lud Schiller ein, nach Weimar überzusiedeln, wo Goethe, Herder und andere Dichter lebten und so konnte Schiller seine letzten Lebensjahre im nahen täglichen Verkehre mit seinem großen Freunde Goethe verbringen. Diese letzten Jahre waren aber durch häufige Krankheiten, die Schiller durchmachte, getrübt und die ihm ein frühes Ende bereiteten. Trotzdem war er in dieser Zeit fast ununterbrochen an der Arbeit, aus welcher einige seiner besten Werke, wie Maria Stuart, Jungfrau von Orleans, Braut von Messina und Wilhelm Tell hervorgingen. Schiller starb am 9. Mai 1805.

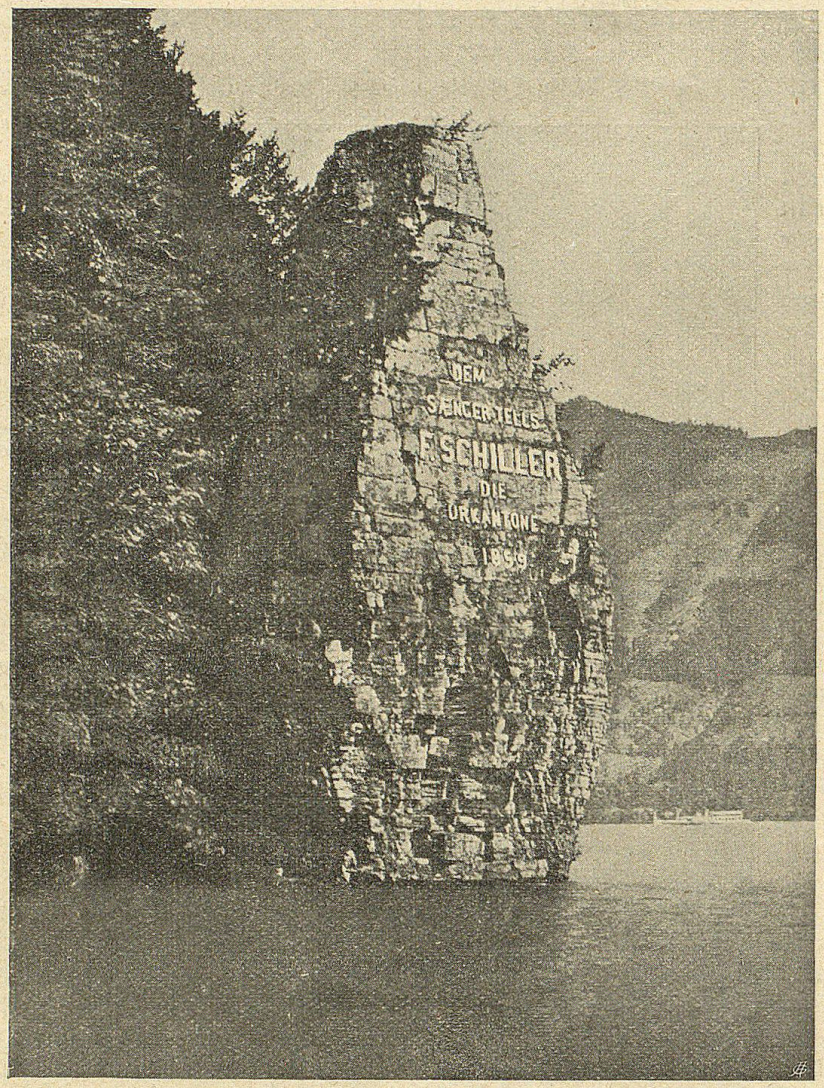
Friedrich Schiller.

Schiller war als Mensch und als Dichter groß. Die vielen Leiden, die er durchmachte, bildeten

einen edeln, erhabenen Charakter in ihm aus. Reinheit und hohe Würde zeichneten ihn aus. Seine Werke sind schön, erhaben und tief. Sie fanden beim Volke Aufnahme, wie keine eines andern Dichters.

Was Schiller bei den Schweizern beliebt und volkstümlich machte, ist besonders der Umstand, daß er der eifrigste Verfechter und erhabenste Verherrlicher der Freiheit ist. Für die Freiheit trat Schiller sein ganzes Leben hindurch ein, einen Hymnus auf die Freiheit bildet der Wilhelm Tell. Wir Schweizer sehen unsere Vorfahren meist in dem Lichte, in welchem Schiller sie uns gezeigt hat. Ein Stück von Schillers Empfinden ist in unser Empfinden übergegangen und so lange in der Schweiz die Freiheit einen Bestand hat, so lange wird für uns auch Schiller leben.

Als im Jahre 1859 Schillers hundertster Geburtstag gefeiert wurde, setzten die Waldstätte dem „Sänger des Tell" einen schönen Gedenkstein in der Nähe des Rütli. In diesem Jahre 1905 hat die Eidgenossenschaft dem großen Dichter ein doppeltes Denkmal gesetzt: einmal wurde den Schulkindern der „Tell" geschenkt, wodurch diese Dichtung nun jedem Schweizer leicht zugänglich ist und zum zweiten wurde eine Schillerstiftung zur Unterstützung armer Dichter ins Leben gerufen.



Schillerstein.

Diese Schillerstiftung scheint dem einen und andern Bürger überflüssig zu sein, da er glaubt, Dichtungen seien etwas unnötiges und unnützliches, deshalb seien die Dichter nicht mit öffentlichen Geldern zu unterstützen. Schiller aber hat uns gelehrt, daß die Dichtungen unser Leben verschönern und erhöhen und unsere Charaktere veredeln und gerade er hat uns gezeigt, daß die höchste Freiheit mit der Schönheit verbunden sich entwickelt. Der Staat und die einzelnen Bürger helfen also an dem guten Werk, wenn sie die Dichter und überhaupt die Kunst unterstützen und sicher wird die Schillerstiftung einst ihre Früchte bringen. Suchen wir im Sinne Schillers politisch und sittlich immer freier zu werden und unser freies Leben immer mehr durch die Schönheit zu veredeln.

B. G.

* * *

Die Schönheit ist's, die
Friedrich Schiller lehrt',
Die süß und einfach da
am liebsten wohnt,
Wo edle Sitte sich
dem Reiz vermählt
Und der Gedanken
strenge Zucht gedeiht!

Die Schönheit ist's, die nicht zum Ammenmärchen
Die Welt uns wandelt und das Menschenschicksal,
Zaghaft der Wahrheit heil'gem Ernst entfliehend —
Nein! die das Leben tief im Kern ergreift
Und in ein Feuer taucht, draus es geläutert
In unbeirrter Freude Glanz hervorgeht,
Befreit vom Zufall, einig mit sich selbst
Und klar hinwandelnd, wie des Himmels Sterne!

Gottfr. Keller.